



Geschichts- und Erinnerungstafel Herzberg – Katholischer Friedhof

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter



Gemeinsam für den Frieden.

Auf diesem Gräberfeld ruhen drei Zwangsarbeiterinnen und 19 Zwangsarbeiter aus dem Zweiten Weltkrieg. 13 von ihnen kamen aus Polen, fünf aus der Sowjetunion, drei aus Belgien und einer aus der Tschechoslowakei.

Die Geschichte des Gräberfelds

Die hier bestatteten Toten befanden sich ursprünglich in über diesen Teil des Friedhofs verstreuten Gräbern. Auf Betreiben der katholischen Kirchengemeinde wurden sie 1982 hierhin umgebettet.

Das Grab von Denis Kolesnik ist heute nicht mehr zu ermitteln. Er wurde am 25. Februar 1900 in Zikratschi in der heutigen Ukraine geboren und starb am 19. Mai 1944 in Herzberg. Möglicherweise ist das Grab im Zuge der Umbettung untergegangen.

Gegenüber diesem Gräberfeld befindet sich zudem das einzelne Grab eines deutschen Soldaten. Die Umstände seines Todes sind nicht bekannt.

Weitere Gräber von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sowie KZ-Gefangenen befinden sich auf dem evangelischen Teil des Friedhofs (siehe die dortige Tafel).

Rüstungsproduktion in Herzberg am Harz

Der polnischstämmige jüdische Unternehmer Benno Borzykowski kaufte 1919 die Liegenschaften einer stillgelegten Baumwollspinnerei auf dem Pflingstanger unterhalb des Herzberger Schlosses. Dort richtete er eine Produktionsstätte der „Borvisk Kunstseiden AG“ ein. Ab 1927 kam es beim Färben der Seiden zu Problemen, da das Wasser der Sieber und des Mühlgrabens durch die Papierfabrik verunreinigt wurde. Beschwerden Borzykowskis blieben ebenso wie Versuche, die Wasserqualität selbst zu steigern, erfolglos, so dass das Werk am 27. Februar 1934 in Konkurs ging. Liquidator war unter anderem der spätere Leiter der Munitionsfabrik, Fritz Hessinger. 1937 versuchte Benno Borzykowski, die Liegenschaften für sieben Millionen Reichsmark an einen ausländischen Investor zu verkaufen, was allerdings vom Reichswirtschaftsministerium verhindert wurde. Im Juni 1940 erwarb die reichseigene Verwertungsgesellschaft für Montanindustrie das Werksgelände und richtete eine Munitionsfabrik ein. Herzberg wurde damit Teil eines umfassenden Komplexes von Rüstungsstandorten im Bereich des Oberharzes und Harzvorlands.

Ferner ruhen hier zwei Kinder von polnischen Zwangsarbeiterinnen sowie sechs russische Kriegsgefangene aus dem Ersten Weltkrieg.

Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

Während des Zweiten Weltkriegs wurden rund 13 Millionen Menschen aus den von der Wehrmacht besetzten Ländern zur Arbeit im Deutschen Reich gezwungen: Kriegsgefangene, KZ-Gefangene und Zivilarbeiter. Ab 1942, nach dem Scheitern der „Blitzkrieg“-Strategie und der Umstellung der Kriegswirtschaft auf den „totalen Krieg“, wurden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter massenhaft eingesetzt. In

Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) Hannover veröffentlichte Ende 1942 ein „Merkblatt über die Behandlung der im Reichsgebiet eingesetzten fremdvölkischen Arbeitskräfte“. Für „polnische Zivilarbeiter“ galt: [...]
3. Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel sowie Fahrräder ist polnischen Zivilarbeitern nur mit besonderer Genehmigung der Ortspolizeibehörden gestattet.
4. Für polnische Arbeitskräfte bestehen Ausgehverbote. [...] In der Regel sind diese in den Sommermonaten für die Zeit von 22.00 bis 5.00 und in den Wintermonaten von 21.00 bis 6.00 festgesetzt. [...]

der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft, in Handwerksbetrieben und Privathaushalten ersetzten sie deutsche Arbeitskräfte. Unter den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern wurde entsprechend der Rassenideologie der Nationalsozialisten zwischen Menschen aus West- und Osteuropa unterschieden: Polen und Russen galten als „slawische Untermenschen.“ Sie wurden besonders schlecht behandelt.

6. [...] Bei der Einnahme von Mahlzeiten sind polnische Arbeitskräfte von deutschen Volksgenossen zu trennen. Auch sonst ist der erforderliche Abstand von ihnen in jeder Hinsicht zu wahren. [...]
8. Jeder gesellige Verkehr der polnischen Arbeitskräfte mit Deutschen sowie auch der Besuch von Lokalen, Kinos und die Teilnahme an Veranstaltungen zugleich mit Deutschen ist verboten. [...]
10. Der allgemeine Kirchenbesuch ist für Polen verboten. [...]
Quelle: Stadtarchiv Hannover

Nach Fertigstellung der Anlagen wurde das Werk an die „Fabrik Herzberg der GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“, einer 100 %-igen Tochter der Dynamit AG, verpachtet, die den Betrieb 1941 zunächst mit der Befüllung von 50-kg-Bomben aufnahm. Das Werk erhielt den Decknamen „Kiefer“. In der Anfangsphase verarbeitete die Fabrik monatlich etwa 1.500 Tonnen Sprengstoff. Ab Herbst 1941 wurden fast ausschließlich 250-kg-Bomben befüllt. Ende 1943 drosselte die DAG den Ausstoß an Bomben zu Gunsten der Herstellung von Tellerminen, von denen täglich bis zu 6.000 Stück befüllt werden konnten.

Die Arbeit leisteten ab 1942 vorrangig Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Sie waren in verschiedenen Lagern in der Stadt Herzberg untergebracht. Die Produktion endete am 4. April 1945, als es unter nach wie vor ungeklärten Umständen zu einer Explosion kam, die 29 Menschen das Leben kostete.

Das Werksgelände wurde im September 1945 zur Bergung von Trümmerbaustoffen von den Alliierten beschlagnahmt. Auf dem bereits zu

Zeiten der Rüstungsproduktion genutzten Verbrennungsplatz lagerten sie weiterhin Abfallstoffe und Restmaterialien, die man dort verbrannte. Im November 1947 eröffnete der ehemalige Werksleiter der Munitionsfabrik im damaligen Wäschereigebäude die „Glashandelsgesellschaft mbH Fritz Hessinger.“



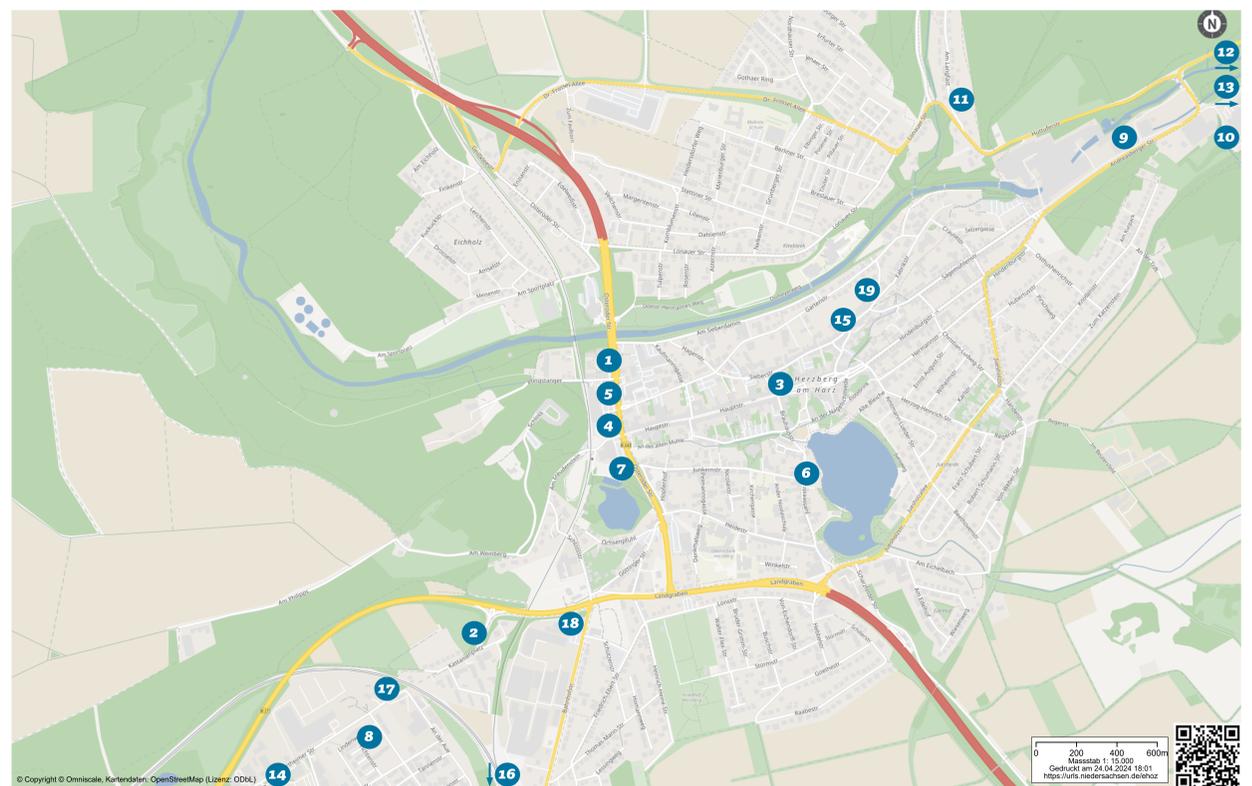
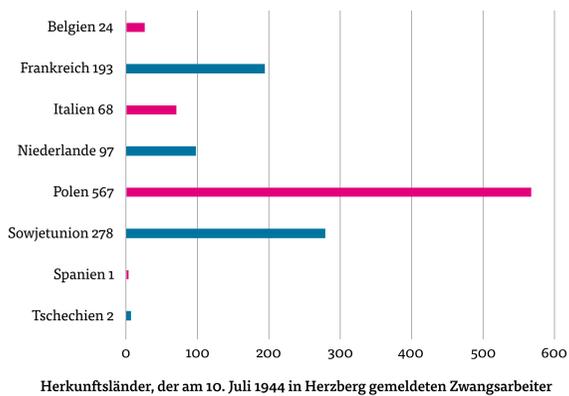
Die Sprengstofffabrik nach der Explosion im April 1945
Quelle: F. Knolle, Goslar.

Weiterer Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

Neben der Munitionsfabrik setzten unter anderem auch die Papierfabrik, die Fritz Homann AG, das Eisen- und Stahlwerk Pleißner, die Gießerei Krüger, die Ortsbauernschaft sowie weitere Betriebe und Institutionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ein. Sie waren im gesamten Stadtgebiet Herzbergs in verschiedenen Lagern und Sammelunterkünften untergebracht.

Auffällig in Herzberg sind die Herkunft und das Geschlecht der eingesetzten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter: Während aus Polen und aus der Sowjetunion mehr junge Frauen als Männer zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt wurden, lassen sich in Herzberg vorrangig männliche Zwangsarbeiter, aber auch viele so genannte „Westarbeiter“ aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich nachweisen.

Am 10. Juli 1944 waren 234 Zwangsarbeiterinnen und 996 Zwangsarbeiter in Herzberg registriert. Sie kamen aus acht Herkunftsländern.



Der aktuelle Stadtplan von Herzberg zeigt die über die Stadt verteilten Lager, in denen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter untergebracht waren

- Lager der Munitionsfabrik: 1, 2, 3
- Lager der Eisen- und Stahlwerke Pleißner: 4, 5, 6, 7
- Lager der Papierfabrik: 8, 9, 10, 11, 12, 13
- Lager der Postneubaus: 14
- Lager der Ortsbauernschaft: 15
- Lager der Reichsbahn: 16
- Lager der Gießerei Krüger: 17
- Lager der Fritz Hohmann AG: 18
- Lager der Tischlerei Thiemann: 19

Herzberg, im Juni 2024



Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist im Rahmen eines Schulprojekts der Oberschule Herzberg entstanden. Schülerinnen und Schüler aus dem Jahrgang 9 haben sie im Schuljahr 2023/24 erarbeitet.

Wir danken Stadt Herzberg für praktische Unterstützung bei der Aufstellung der Tafel und dem Verein Spurensuche Harzregion e. V., insbesondere Dr. Friedhart Knolle, für die Hilfe bei der Recherche.

Wir danken der Volksbank im Harz eG für die finanzielle Förderung des Projekts.



Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt er eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden nicht selbstverständlich sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen unter www.volksbund-niedersachsen.de